

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen

Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de

Berlin, 1809

Zwanzigstes Kapitel. Aufhebung der Feldwachen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4981

Zwanzigstes Kapitel.

Aufhebung der Feldwachen.

Dieser Gegenstand wurde zwar schon flüchtig berührt, es mag hier aber noch Einiges darüber folgen.

Selten nimmt man eine ganze Feldwache, oder ein vorgeschobenes Piquet weg, sie müßten denn vollkommen umgangen werden können, und dagegen säumen die Vorkehrungen doch nicht oft. Dagegen sind sie, von vorn und den Seiten angefallen, mit Verlust zu werfen. Die der Fußtruppen stehn sicherer, da der kurze Rückweg ihnen nicht abzuschneiden ist, und die Angriffe auf sie sind nicht häufig, weil nur wenig Vortheil daraus erwachsen kann. Hätten Patrouillen indessen die Nachlässigkeit eines Offiziers und der Bedekten, wahrgenommen, so thut man wohl, gegen den Anbruch des Tages, einen Reutertrupp gegen eine so übel befehligte Wache abzuschicken, der überaus schnell zu Werke gehen muß. Die Ermüdung kömmt um diese Zeit über die Bereitschaften im Lager, sie werden auch entlassen, wenn die Patrouillen mit dem Tage melden, daß nichts vom Feinde sichtbar sei. Und die ersten Patrouillen während der ersten Helle läßt man vorüber.

Reuterwachen sind bei Nacht nicht zu nehmen, weil sie sich hinter jene der Infanterie ziehn. Der Tag kann also einer Unternehmung auf sie allein günstig seyn, und da ist vorzüglich die Mittagzeit zu

wählen, wo die Sonnenhitze viellecht Mann und Roß ermattet, man zur Hälfte füttert, und der Offizier bisweilen auf das genossene Mahl dem Schlummer obliegt. Da jagt man von mehreren Seiten in voller Carriere herbei, und bringt es der angreifende Theil nicht zur gesammten Aushebung, wird er doch einige Pferde und Kriegsgefangene heimbringen. Zwei französische Feldwachen wurden in den Jahren 1744 und 1747 auf diese Weise genommen, die eine vor dem Lager von Courtrai, die andere in dem vor Tongern, und es war bei dem allen ihnen kein Mangel an Wachsamkeit vorzuwerfen.

Streifen einige leichte Reuter vor einer Feldwache von Kürassieren, Karabiniers oder schweren Dragonern herum, so vernachlässigen letztere nicht selten ihre Vorsorge, da sie Gefühl der Ueberlegenheit und Verachtung darthun wollen. Diesen unzeitigen Stolz haben die Ungarn indessen oft hart bestraft, und sie können hier jeder leichten Reuterei ein Vorbild gelten. Man ahme das Gute überall nach.

Während des Feldzuges in Oesterreich, 1741, befehligte der Graf von Sachsen sechshundert Dragoner und Husaren, und langte mit diesem Detachement zu Amstetten an. Er hörte, daß auf der anderen Seite des Fleckens, auf dem Wege von Melk, eine zahlreiche vorgeschobene Wache stehe, zusammengesetzt aus Kürassieren, Dragonern, und einigen Kaiserli. Der Graf ließ ein Piquet vom Regiment Kaskei nahen, und eine Kompagnie Freidragonern. Sie mußten die



Wachen überfallen und brachten sie zur Hälfte gefangen ein.

Der Anführer war heftig zu tadeln, denn die Ankunft des Detachements war ihm nicht verborgen geblieben, und er konnte darauf zählen, daß es jenen angreifenden Trupp im Nothfall kräftig würde unterstützen haben. Daher legte es ihm die Klugheit auf, bei Zeiten seinem Korps näher zu rücken.

Anmerkung. Herr von Bülow hat, wo er Ueberfälle abhandelt, und seine Truppen wohl in der denkbar leichtesten Gestalt auftreten läßt, Ideen über das bis jetzt gebräuchliche Wachen- und Vorpostensystem entwickelt, die dem vorhandenen ganz entgegen laufen, aber auch bei dieser Gelegenheit einen Kritiker gefunden, dessen Streit und abweichende Meinungen, viele Leser auf seine Seite brachten. Da die Sache ganz hieher gehört, so gewinnt dies Werk, wenn Herrn von Bülows Ansichten, und jene Prüfung hier Platz finden. S. Neue Taktik der Neuern wie sie sein sollte. Leipzig 1805, bei J. A. Barth. S. 70.

„Trotz der vielen Vorposten, mit welchen man sich heutiges Tages umgürtet, ist doch ein Ueberfall möglich. Denn man kann, wenn man diese Vorposten zurücktreibt, und sie rasch verfolgt, zugleich mit ihnen ins Lager kommen. Wenn nun gleich die Armee, durch das Geräusch des Vorposten-Angriffs geweckt, das Gewehr in die Hand nimmt, und bereit steht, den Feind zu empfangen, so wird doch die Flucht der Vorposten Schrecken und Unordnung verbreiten, indem sie sich auf die Stehenden werfen. Wenn nun bei solchen Umständen, ein

selbst nur kleiner Fluß im Rücken ist, so ist leicht zu erachten, welche Verwirrung dies auf dem Rückzuge, der bei diesen Gelegenheiten mehrentheils eine Flucht wird, verursachen muß.“

„Denn der Feind kann, während er die Armee auf der Fronte überfällt, in die Flanke gehen, und das andere Ufer des Flusses besetzen. Bei einem Ueberfall ist es von außerordentlichen Folgen, mit einem Theil der Armee in die Flanken und in den Rücken des Feindes zu fallen, ja selbst müßte der Ueberfall hauptsächlich mit dem größten Theile der Macht, in diesen Richtungen geschehn, wenn es zu bewerkstelligen wäre.“

„Folglich wird jede Stellung, deren Rücken nicht ganz frei ist, wo Flüsse und Defileen eine plötzliche Retraite hindern, in Rücksicht der Ueberfälle sehr gefährlich. Denn mir ist gar wohl bekannt, daß Defileen einen Rückzug erleichtern, wenn man sie vorher besetzt hat. Wie aber, wenn der Feind sie vorher besetzte, wie es, wenn er ein Corps hereinschickte, in der Nacht geschehen kann? Besetzt man aber rückwärts die Defileen und die Uebergänge eines Flusses, so schwächt man sich im Lager, und es wäre denn eben so, als wenn noch ein Treffen rückwärts kampirte, aber zu weit entfernt, um zum Coutien bei der Hand zu sein.

Ueberfälle so einzurichten, daß die Hauptmacht in Flanke und Rücken angreift, während ein anderer Theil, aber ein schwächerer, auf der Fronte ins Lager dringt, hat man beinahe stets in seiner Gewalt. Denn eine geringe Zahl ist vermögend, Schrecken zur Nachtzeit, oder kurz vor Anbruch des Tages, welches die Schäferstunde der Ueberfälle genannt wird, im Lager zu verbreiten, weil die Dunkelheit die Zahl



vergrößert, und wenige ein großes Geräusch machen können.

„Laufen die Ueberfallenen gleich davon, so hat man ja seine Absicht erreicht; man erbeutet Artillerie; und leisten sie Widerstand, so haben die Flankenkolonnen, welche während dieser Zeit rasch antreten müssen, die Umzinglung in Flanke und Rücken zu Stande zu bringen, und die Niederlage des Feindes zu vollenden.“

Allein diese Flankenkolonnen sind auch nützlich. In Fall die Unternehmung mißlingt, decken sie den Rückzug, weil der Feind, wenn er die Angreifer zurückwirft, wie bei dem Ueberfall von Marienborn bei Mainz, im Jahre 1793 geschah, nicht verfolgen kann, wenn er sich auf der Flanke bedroht sieht.

„Uebrigens sind Rückzüge nach mißlungenen Ueberfällen sehr leicht, wenn man nur vorher die gehörigen Veranstaltungen getroffen hat. Drei, auch nicht zahlreiche Reserven, hinter jeden Flügel eine, und die dritte hinter der Mitte, sind hinlänglich, die zurückgeworfenen zu decken. Bei diesen Reserven muß Reiterei und Artillerie seyn, welche durch ihren Donner die Nacheilenden in Respekt hält.“

„Sind nun gar Kolonnen auf den Flanken, so sieht jeder ein, daß dem Verfolgen noch früher Grenzen gesetzt werden. In Hinsicht der Leichtigkeit des Rückzuges nach einem Ueberfall ist es rathsam, dergleichen oft zu unternehmen. Diese Operation ist ganz dem neueren Kriegssystem gemäß. Man muß nur nicht hartnäckig seyn, wenn sie nicht gleich gelingen. Man muß lieber wiederkommen. Es ist eben so gefährlich, dabei hartnäckig zu verweilen, als bei den Angriffen eines Nachzuges.“

Ein Ueberfall ist immer nützlich, sollte er auch bloß auf Allarmirung des Feindes hinauslaufen; er giebt dem Feinde einen hohen Begriff von der Kühnheit und Thätigkeit seines Gegners. Er ermüdet ihn, wenn er oft wiederholt wird, und verursacht Desertionen bei demselben. Dahingegen giebt die angreifende Bewegung dem militärischen Körper Kühnheit, und sie beschäftigt ihn angenehm, während sie ihn über seine Leiden zerstreut.

„Um einem Ueberfall auszuweichen, muß man ihm entgegen gehn; sobald die Vorposten angegriffen werden, muß man ausrücken, und mit der ganzen Linie avanziren. Der Feind, welcher sich selbst angegriffen sieht, wird bestürzt und wahrscheinlich geschlagen werden. Allein freilich muß noch Zeit zum Ausrücken übrig seyn, und der Feind muß nicht mit den Vorposten, die er zurückdrängt, zugleich ins Lager kommen. Letzteres zu bewerkstelligen, ist die höchste Kunst des Ueberfalls. Denn sich durch die Vorposten zu schleichen, ist doch wohl mit großen Kolonnen unmöglich. Damit dies gelinge, müssen die Vorposten außerordentlich schlecht, und dem Terrän unangemessen ausgesetzt seyn, oder die Vorposten thun nicht ihre Schuldigkeit, welches freilich oftmals der Fall ist.“

„Man muß also die Dinge vorbereitend so anordnen, daß man wie ein unaufhaltsamer Strom mit den Vorposten des Feindes zugleich in dessen Lager dringt. Hierzu ist nöthig, daß man in kurzen Kolonnen von geringer Tiefe ankommt, die aber zugleich mit so breiter Fronte marschiren, daß sie nicht nöthig haben, sich zu entwickeln, und fechten zu können. Denn wenn man mit Sektionen einherzöge, so würde ja der größte Theil des Feindes gar nichts

vor sich haben, und fünf Mann neben einander können nicht imponiren. Selbst die Vorposten würden sich von dergleichen Kolonnen nicht zurückwerfen lassen, vielleicht sich denselben in die Flanke schwenken. Das Gefnalle würde so lange anhalten, bis die Linie aus dem Lager herbeivanzirt wäre.“

„Die Kolonnen müssen also eine Kompagnie in Fronte breit seyn. D. h. man muß Kompagnieweise marschiren, wenn es das Terrän einigermaßen nur zuläßt.“

„Um die Kolonnen kurz zu machen, dazu gehört Erstlich: daß sie nicht gar zahlreich sind, zweitens, daß die Abtheilungen dicht aufgeschlossen marschiren, so wie man bei dem regelmäßigen Deployiren die Kolonnen aufschließen läßt.“

„Es müssen also Kolonnen nach dem System des Ritters Solard, oder preussische Deployirkolonnen sein, dazwischen kann man einige Tirailleurs werfen, damit jeder Theil des Feindes etwas vor sich habe, und nicht daran denke, sich herum, und der Kolonne in die Flanke zu schwenken.“

„So wie diese Kolonnen an die Vorposten stoßen, müssen sie im Doppelschritt, so geschwinde als es nur möglich ist, damit die hinteren Abtheilungen dicht aufbleiben, die Vorposten zurückwerfen, und sie immer dichtauf und schnell verfolgen, alles aber ohne Schuß zu thun, blos mit vorgehaltenem Bayonet.“

„Je weniger Feuer, desto schneller kömmt man vorwärts, und desto weniger wird der Feind im Lager argwöhnisch gemacht. Selbst die zwischen den Kolonnen geworfenen Tirailleurs müßten nicht schießen, wenn es möglich wäre. Das beste Mittel, nicht zu schießen, ist, daß man nicht geladen hat.“

„Im Dunkeln, bei Nacht, ist das Feuer von keiner Wirkung, und da könnte das Bayonnet, in Ermanglung einer bessern Waffe, von Wirksamkeit seyn.“

„Man sollte selbst die Artillerie zurücklassen, damit man nicht in Versuchung käme, zu feuern.“

„Das Geschütz sollte man rückwärts an solchen Stellen lassen und aufpflanzen, wo es den Rückzug decken kann, im Fall der Ueberfall mißlingt, und man zurückgeworfen und verfolgt würde. Solche Stellen sind Höhen u. s. w. Nimmt man die Artillerie mit, welche beim Angriff nichts nützen kann, so geht sie bei der Flucht verloren. Ich sage bei der Flucht, denn aus so einem Handgemenge, als bei einem kräftigen Ueberfall entstehen muß, wird wohl keiner sich einbilden, daß man sich hübsch ordentlich, hübsch artig und zierlich, *par échiquier*, (Dambrettförmig) *par quarrée* (Viereckförmig) oder gar *par cremaillière* (Zwölfeckförmig) zurückziehen kann. Das weiseste dann ist, den Schritt 108 *par minute* (in einer Minute) mit einem wilden Rennen aus allen Kräften zu vertauschen; denn ich setze voraus, daß Reuterei hinten hält, die Ausreißer durchzulassen, und gegen die nachjagende Reuterei zu schützen.“

„Solches Ausreißen, mit Anstrengung aller Leibeskräfte, rettet auch die Infanterie weit eher, und zeigt von mehrerer Tapferkeit, (weil es mehr Gegenwart des Geistes andeutet, welche gleich einsehen lehrt, welches die zweckmäßigsten Mittel in jeder Lage sind,) als wenn sie sich stupide und stumpfsinnig, mit der Starrheit eines Sklaven, der sich nicht verkrümeln will, todthauen läßt.“

„Es giebt viele Menschen, die, wenn Angst sie

treibt, so geschwind, als ein galoppirendes Pferd laufen; diese entrinnen dem Schwerte des nachjagenden Reiters. Das Davonlaufen ist keine Schande, wenn man nur zu gelegener Zeit wieder kommt.“

Also ohne Artillerie, und ohne Schießen müssen diese Kolonnen die Vorposten vor sich her treiben, in das Lager des Feindes laufen, durchaus sich aber nicht entwickeln.

„Sollte der Feind noch in den Zelten liegen, so wirft man diese ihm über den Kopf zusammen, indem man die Zeltleinen abhaut, die Stangen umwirft u. s. w.

„Sollte er sich, wie es denn am wahrscheinlichsten ist, schon vor den Zelten formirt haben, so wird mit großem Geschrei, mit äußerster Geschwindigkeit ihm auf den Leib gelaufen. Die Kolonnen brechen durch, die durchgebrochenen Abtheilungen schwenken sich nicht in die Flanken des noch stehenden Feindes, das können die Nachfolgenden thun; denn obgleich die Abtheilungen dieser Massen dicht aufgeschlossen gehn, so müssen doch die Bataillone unterschieden bleiben.“

„Die durchgebrochenen Theile der Kolonne greifen sogleich auf eben die Art, die zweite Linie an, wenn sie nicht davonläuft. Dieses Entwickeln kann nicht regelmäßig geschehn, das wäre Pedanterie, sondern man schwärmt auseinander.“

Während dieser Zeit muß ein anderer Theil, der durch die Linie gebrochen ist, dennoch zusammenbleiben, wenn auch gleich kein zweites Treffen vor ihm wäre, denn der Feind kann Kavallerie herbeikommen lassen, und siele diese auf die Zerstreuten, so würde sie ein leicht Spiel mit ihnen haben.

Es

„Es muß also immer aus Furcht einer unerwarteten Hülfe des Feindes, ein Theil geschlossen, um diese zu empfangen, stehen bleiben, während der Rest mit der Vernichtung der Ueberfallenen sich beschäftigt.“

„Wenn im zweiten Treffen Kavallerie lagert, die noch nicht zu Pferde gestiegen wäre, so rennen die durchgebrochenen Kolonnen ins Lager derselben, und richten sie also zu Grunde.“

Diese Regeln beziehen sich alle nur auf Infanterie. Wie muß denn die Reuterei bei einem Ueberfall verfahren? Muß sie zwischen die Kolonnen gemengt seyn, muß sie in zweiter Linie bleiben, um die Kolonnen, im Fall eines Rückzuges zu unterstützen, wie ich es schon zu verstehen gegeben habe? Muß sie mit einem Worte angreifen oder nicht? Dies werde ich nun untersuchen.

Reuterei ist zum Ueberfall sehr brauchbar, wegen der Schnelligkeit ihrer Bewegungen. Obgleich sie nicht so gut in ein Lager dringen kann, wie Fußgänger, weil die Stricke der Zelte die Pferde zum Fallen bringen; (oder auch das Strauchwerk der Hütten) so ist doch dieses keineswegs unmöglich, da die Reuter mit ihren Säbeln die Zeltleinen abhauen können, wo die Zelte zusammenfallen, und man zwischen ihnen durchreiten kann. Daher kann Kavallerie ganz wohl ein Lager anfallen, und dies um so mehr, als sie mit den Feldwachen gewiß zugleich anzukommen vermag. Wahrscheinlich noch früher, als die Vorposten zu Fuß.

Selbst wenn eine Brustwehr das Lager umgürtet, kann eine wohlberittene und dreistreitende Kavallerie darüber wegsetzen, wie es schon mehrmals geschehen ist. Ist freilich die Brustwehr zu hoch,

und der Graben zu tief, so muß Infanterie sie bestürmen, und den Reutern den Weg bahnen; es sei denn, es wären Lücken in den Verschanzungen, zwischen welchen sie durchjagen könnte, wenn diese nicht mit spanischen Reutern verschlossen wären. In allen diesen Fällen aber muß Infanterie bei der Hand seyn, und diese Fälle beweisen alle, wie nothwendig die gegenseitige Zugesehung dieser Waffen ist.

Wegen der Schnelligkeit ihrer Bewegung ist Reuterei geschickter, Batterien wegzunehmen, wie Fußvolk, wenn, wie gesagt, die Verschanzung nicht zu beträchtlich ist. Sind die Verschanzungen hinten offen, so kann Reuterei sie am schnellsten einnehmen, indem sie herumjagt. Kanonen ohne Brustwehr können jederzeit durch Reuterei am geschwindesten zum Schweigen gebracht werden.

Hieraus ergiebt sich also, daß Reuterei bei einem Ueberfalle mit dem Fußvolk vermischt sein muß. Die Kolonnen müssen zwischen sich, ich meine neben sich, Schwadronen haben, und zugleich mit ihnen angreifen. Auf dem Marsche, wenn die Kolonnen sich formiren, müssen sich die Schwadronen, welche vorher mit in den Kolonnen marschirten, seitwärts herausziehen, und so breit marschiren, als das Terrain zuläßt, damit sie mit den Fußkolonnen zugleich angreifen können.

„Wenn man zu einem Ueberfall marschirt, so wäre es wohl zweckwidrig, eine Avantgarde vor sich her gehen zu lassen, um den Feind von dem Anmarsch zu benachrichtigen. Da der Marsch bei Nacht geschieht, so hat man weniger von einem plötzlichen Angriff während desselben zu fürchten, weil man bei Nacht behutsamer verfolgen muß.“

„Ueberdies müssen die Rückhalte-Corps von den

zum Angriff bestimmten Kolonnen getrennt marschiren. Diese marschiren gleich auf, wenn Jene, ich meine die Angriffskolonnen, zurückgeworfen werden, dann decken sie Jener Flucht, im Fall der benachrichtigte Feind dem Ueberfall entgegenrückte, und statt den Angriff abzuwarten, selbst angreifen sollte. Folglich kann ein zum Ueberfall vorrückendes Heer ohne Avantgarde marschiren. Die ganze Masse muß bei einem Ueberfall sogleich da sein, wenn er mit Kraft vollführt werden soll."

Wir haben in der neueren Kriegsgeschichte das Beispiel eines Ueberfalles, wo die Angreifer, statt in Kolonnen gleich ins Lager zu dringen, mit Entwickelung derselben so viel Zeit verloren, daß der Feind sich formiren und sie zurückschlagen konnte. Dies geschah bei Steenkerken in den Niederlanden, wo König Wilhelm III. von England die Franzosen unter dem Herzog von Luxemburg überfiel, aber von diesem zurückgeschlagen wurde.

„Man könnte auch ohne Gefahr mit bloßer Reiterei überfallen, weil, im Fall des Mißlingens, hier der Rückzug schneller, folglich mit geringerem Verlust geschehen könnte. Auch der Angriff kann schneller geschehn, und es wäre sonderbar, wenn eine zahlreiche, ungestüm andringende Kavallerie nicht mit den Feldwachen und Kavallerie-Vorposten zugleich ins feindliche Lager dringen sollte; denn die werden gewöhnlich selbst mit überfallen."

„Selten ist mehr als die Hälfte stets aufgefessen, die andere Hälfte füttert und schläft. Wenn nun die Patrouillen ihre Schuldigkeit thun, so ist man schon lange vorher von einem Ueberfall benachrichtigt, dann wird auch die Armee in Bereitschaft



sein, den Feind zu empfangen, in diesem Fall sind also die Feldwachen unnütz.“

„Sie sind es aber auch, wenn der Feind sie selbst überfällt, sie fliehen dann in das Lager zurück, und bringen den Feind mit. Sie theilen Schrecken mit, weil sie selbst erschrocken sind. Wozu nützen sie denn, wenn sie entweder überflüssig oder schädlich sind? Die Pferde werden durch Feldwachen ruinirt.“

„Statt stehender Feldwachen, die man bei Nacht, welches ungereimt ist, näher an das Lager zurückzieht, sollte man bloß wandelnde, d. h. Streifwachen oder Patrouillen haben. Dese müssen unaufhörlich aus dem Lager abgeschickt werden, sie müssen weit vorwärts streifen — sie müssen nicht zahlreich sein. Vier Mann patrouilliren besser, wie hundert in einem Trupp, weil sie besser verborgen bleiben können. Unaufhörlich müssen zahlreiche Patrouillen, die es verstehen Nachrichten einzuziehen, und den Feind zu beobachten, in Bewegung seyn.“

Jeder Kavalleriepatrouille sollten auch einige Tirailleurs beigefellt sein. Wenn das Land keine Steppe ist, sind sie immer eine Stütze der Reiterei. In ganz holzlosen Ebenen ist es freilich anders, weil die Patrouillen genöthigt sein können, schnell davon zu flehn, um Nachrichten zu ertheilen. Dann müßten sie die Fußgänger zurücklassen. Allein es ist immer nützlich, sich zum Coutien der Patrouillen in ein hintengelegenes Gebüsch oder in einem Hohlweg zu stellen.“

„Die Germanier zu den Zeiten des Tacitus, richteten ihre Jugend zu dergleichen Uebungen ab. Man liest XXIV. im Buche de moribus Germanorum: „Ihre Jünglinge springen nackend über

Degen und Wurffpießen hinweg. Sie haben diese Leibesübung zur Kunst erhoben, welche geschätzt wird, obgleich der Beifall der Zuschauer ihre einzige Belohnung ist — Mörser nimmt hiervon Gelegenheit zu sagen: Rübenfresser würden zu dieser Leibesübung nicht tauglich sein, also auch die gegenwärtigen Deutschen nicht, welche mehr Vegetabilien verspeisen, wie die Germanier. In einem andern Ort sagt Tacitus: Ihr Fußvolk ist der beste Theil ihres Heeres, weshalb sie selbiges auch mit der Reuterei vermischen, weil es sehr schnell ist, und aus der wohlgebildeten Jugend besteht.“

Alle diese Regeln für Ueberfälle erstrecken sich nur auf solche, die grade auf die Fronte des Feindes geschehn. Bei den auf die Flanken gerichteten, ist es wieder anders, man muß den Feind erst umgehen, ehe man ins Lager fällt, denn kommt man in Flanke und Rücken zum Vorschein. Man marschirt am besten in diesem Fall aus der Flanke, und schwenkt dann ein. Dieser Angriff kann aber ebenfalls in Kolonnen geschehn. Ein Theil der Linie muß sich nun links schwenken, um den Feind vorn und hinten zu umfassen.

Da man jetzt in einer Kette von Corps steht, so könnten die Ueberfälle für schwerer gehalten werden. Dies sind sie nicht, aber sie sind unzulänglich, und können nie von großer Entscheidung sein. Denn man kann wohl ein Corps gänzlich zu Grunde richten, allein es ist nicht wahrscheinlich, daß alle diese Ueberfälle gegen so viele Corps gelingen sollten. Sie werden nicht alle gleich wenig auf ihrer Hut sein. Bei einigen wird also der Ueberfall gelingen, bei andern nicht.

„Indessen ist es aber doch immer wichtig, ein Corps des Feindes aus der Linie seiner Corps gleichsam zu vernichten, welches, wenn der Ueberfall vollkommen gelingt, immer der Fall, seyn wird. Diese müßten in den mehresten Fällen, Flügelscorps seyn, um den Feind von den Flügeln her aufzurollen.“

„Denn wenn man ein Corps mit geringem Verlust aufgerieben hat, so ist man dem nächsten so überlegen, daß kein sonderlicher Widerstand zu erwarten steht.“

„Um aber einen vorhabenden Ueberfall zu verbergen, giebt der Ritter Folard vortreffliche Regeln; so wie denn dieser große Kriegskundige den Franzosen in diesem Kriege zum Lehrmeister zu dienen scheint. Er schlägt vor, eine Kette von Vorposten zu ziehn, die aus sicheren und ausgesuchten Leuten besteht. Zum Vorwand einer solchen Verstärkung von Vorposten sollte man nehmen, es wären Spione ins Lager gekommen, die man verhindern wollte, wieder zurück zum Feinde zu gehn.“

„Hinter dieser verstärkten Vorpostenkette könnte man, ohne daß der Feind etwas davon erführe, Vorkehrungen treffen. Diese Kette läßt alles durch, aber nichts wieder zurück, nach der Seite des Feindes. Hinter dieser Kette bricht man auf, und setzt sich in Marsch, ohne daß der Feind etwas davon erfährt.“

„Es fällt mir nicht sogleich bei, was Folard noch ferner für einen Gebrauch von dieser Vorpostenkette machte. Ich dünkte, sie könnte zu zweierlei dienen, und müßte nicht in die Kolonnen einfallen. Entweder könnte sie den Rückhalt bilden, wenn die andern von dem Ueberfall wieder zurückkämen, oder sie machte die Zwischenlinie unter den Kolonnen.“

„Der Vortheil wäre immer bei einer solchen Vorpostenkette, daß man in der Distanz in welche, sie vor das Lager geschoben ist, ohne daß es der Feind erfahren kann, ihm näher und an sie heran marschirt. Steht man ganz nahe bei ihm, so wie die Oesterreicher bei Hochkirch den Preussen, dann ist es ein Vortheil, man sammelt dicht hinter diesen Vorposten seine Massen, und dringt plötzlich ins feindliche Lager.“

„Wenn man sich aber auch seitwärts zieht, um in der Flanke zu überfallen, so sind diese Vorposten doch äußerst dienlich, diesen Marsch dem Feinde zu verbergen. Sie könnten dann die feindlichen Vorposten allarmiren, um den Marsch seitwärts zu maskiren. Oder auch, wenn sie still sind, kann der Feind nicht entdecken, was hinter ihnen vorgeht. Bei dem Allarmiren ist der Vortheil, daß wenn es oft, ohne daß etwas ernsthaftes darauf erfolgt, geschieht, der Feind sogleich gleichgültig dagegen wird, daß er ruhig im Lager bleibt, und dann leicht überfallen werden kann. — Dies war der Fall bei Hochkirch, welche Begebenheit eine der glänzendsten in der österrreichischen Kriegesgeschichte ist.“

Dieser Ueberfall könnte aber auch die Gefahr beweisen, welche damit verbunden ist, wenn man zu hartnäckig dabei beharrt.

„Diese Vorpostenallarmirungen sind aber etwas anderes, wie die ernsthaften nächtlichen Angriffe, von denen vorhin gesprochen wurde. Diese müssen mit so vieler Kraft unternommen werden, daß der Feind zum Ausrücken gezwungen wird. Denn die Absicht bei denselben ist, ihn entweder wirklich zu schlagen, oder doch seine Truppen abzumatten. In diesem Fall müssen also die Vorposten so ernsthaft

angegriffen werden, daß sie sich gleich nach dem Hauptcorps zurückziehn müssen. Man kann, um das Ganze zu schonen, mit der Hälfte dergleichen Angriffe thun, die man wiederholt. General Michegrü hat im Winter des Jahres 1793 das Beispiel eines solchen Verfahrens mit Erfolg gegeben."

Es wurde versprochen, auch den Gegner des Herrn von Bülow reden zu lassen. Hier folgen seine Einwürfe.

„Das aufgestellte Bild eines solchen Ueberfalls gewährt einen wahren Genuß für die Einbildungskraft, und man wird es mit Vergnügen noch einmal lesen. Ein wichtiges Hinderniß nur, auf welches die überfallende Schaar des Hr. v. B. stoßen wird, sind die Feldwachen. Die äußersten Posten der Kavallerie werden freilich sogleich geworfen, und die Bülowische Reuterei folgt auf dem Fuße. Diese nachdringende Reuterei stößt aber nun auf die Infanterie-Vorposten, die den Weg zum Lager versperren. Es wird nämlich ein jeder wissen, der die Beschaffenheit der Erdoberfläche auch nur aus der Postkutsche beschaut hat, daß man nicht meilenweit mit verhängtem Zügel quer über Feld jagen kann, ohne Brücken, Dörfer und dergleichen Hindernisse anzutreffen, die mit Infanterie besetzt, eine Reuterschaar aufhalten.“

„Hr. v. B. wird also doch wohl seine Infanterie abwarten müssen, um sich den Weg zu öffnen; obgleich diese Infanterie im schnellsten Lauf herbeieilt, so wird doch, ehe sie anlangt, im Lager Lärm. Die Bataillone treten ins Gewehr, die Kavallerie sitzt auf, und nun wird das Kriegesheer des Hr. v. B. wohl auch nicht mehr in Kolonnen bleiben wollen; das flügste was es thun könnte, wäre wohl, förder-

samst an einen Rückzug auf beliebige Weise zu denken.“

„Dieser entschiedne Nutzen der Feldwachen wird unsre Armee wohl bewegen, die bisher gebräuchlichen Sicherheitsordnungen für die Läger noch ferner bestehen zu lassen. Bloße Patrouillen, wie es Hr. v. B. will, würden für den allgemeinen Zweck schwerlich hlareichend sein; und vorzüglich würden sie den Feind nicht verhindern, die Armee jeden Augenblick zu beunruhigen, und ihre Stellung in Augenschein zu nehmen. Unser Vorpostenkordon, der mit jedem Schritt, den er zurückthut, sich konzentriert, treibt oft dergleichen Versuche des Feindes mit Vortheil zurück.“ — —

Der Ausweg liegt aber sehr nahe. Man behält die Feldwachen nach der alten, sendet die Patrouillen, zufolge der neuen Ordnung aus, und doppelte Sicherheit wird die Läger umwohnen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Dienst leichter Truppen in einer Festung oder sonst einem andern vertheidigten Orte.

Bisweilen läßt der Feldherr einige leichte Truppen in einem vom Feinde bedrohten Platz. Der Gebieter daselbst bedient sich ihrer zu Eskorten, zum Reinigen der Umgebung von feindlichen Partheten, sie müssen Nachrichten einziehen, oder Verbindungen sichern.

Da er sich ihrer außerhalb so häufig bedient,